

## **Laszlo Schwartz: Ein Leben auf der Schattenseite**

Der Mann, der am 03.05.2013 in der Lichtenbergschule Darmstadt erschien, war auf einer Mission. Leslie Schwartz, ein 83-jähriger Holocaust-Überlebender, kam wieder einmal, um seine bewegende Geschichte und einige Lebenslehren mit den Schülern zu teilen. Zwei Stunden lang sprach dieser Zeitzeuge über seine Erinnerungen an die tragischen Ereignisse, die 1943 sein Leben für immer veränderten. Er war erst 14 Jahre alt, als er schlagartig aus seiner Welt in Baktaloranthaza (Ungarn) gerissen wurde. Die Nazis besetzten sein Dorf, trieben seine und alle anderen jüdischen Familien zusammen und transportierten sie als Gefangene in Viehwaggons ab. Es war ein gut organisierter, schneller und kaltblütiger Prozess – und vollkommen seelenzerschmetternd.

Schwartz ist gerne unter Schülern im Alter zwischen 14 und 18 Jahren, da ihm seine eigene Jugendzeit von den Nazis genommen wurde. Umgeben von jungen Menschen meint er, ein Teil seiner verlorenen Jugend zurückgewinnen zu können. Mit 14 Jahren wurde er deportiert und in ein jüdisches Ghetto im Nordosten Ungarns gebracht. Später mussten er und tausende andere Juden entsetzliche Misshandlungen und unmenschliche Lebensbedingungen ertragen, als sie nach Auschwitz verfrachtet wurden. Bei der Ankunft in Auschwitz-Birkenau wurden alle Gefangenen in zwei Gruppen aufgeteilt: Männer und Frauen/Kinder. Laszlo, so sein gebürtiger ungarischer Name, hatte sich zu den Männern gestellt, über sein Alter gelogen und seine Muskeln angespannt. Dieser Versuch, in das Männerlager zu kommen, gelang ihm nicht und er landete bei den Frauen und Kindern. Seine Mutter und Schwester bekam er allerdings nie wieder zu Gesicht. Er hatte dort ein ungutes Gefühl und konnte mit Hilfe eines Freundes letztendlich doch ins andere Lager wechseln.

Im Lager Auschwitz-Birkenau waren die Lebensbedingungen grauenhaft. Wir wissen heute, dass in diesem Vernichtungslager, das wie eine Todesfabrik aufgebaut war, über eine Million Menschen ermordet wurden. Schwartz war Zeuge von schrecklicher Brutalität am Rande des Vernichtungsalltags. Die Nazis ließen die nichtsahnenden, dem Völkermordgeschehen ausgelieferten Gefangenen verhungern und unerbittlich prügeln. Nachdem er sich mit Hilfe seines Freundes auf einen Zug nach Dachau geschmuggelt hatte, verbrachte er dort zwei Tage, bevor er als Sklavenarbeiter in das Arbeitslager Allach in der Nähe von München geschickt wurde. Hier blieb er sechs Monate lang. Während dieser Zeit begegnete er einer deutschen Frau namens Agnes Riesch, die ihn – das „Baby“ des Gefangenenlagers – regelmäßig mit Brot versorgte. Sechzig Jahre später hat er die lebensrettende Güte dieser Frau, die selbst nahezu nichts hatte, nie vergessen.

Ende 1944 wurde er ins Arbeitslager Mettenheim bei Mühldorf verlegt, wo er noch härter arbeiten musste und bis auf 34 Kilogramm abmagerte. Im April 1945 näherten sich amerikanische Soldaten dem Arbeitslager und die Nazis drängten fast 4000 Häftlinge in einen Zug, um sie wegzuschaffen. Die deutsche Bevölkerung sollte nicht sehen, was man diesen Menschen angetan hatte. Als der Zug am Bahnhof in Poing hielt, wurde den Gefangenen gemeldet, der Krieg sei zu Ende und sie seien frei. Schwartz und alle anderen flüchteten auf der Suche nach einem sicheren Ort und vor allem Essen. Er und zwei Kameraden erreichten einen Bauernhof, wo sie von einer Frau, die über ihren Zustand völlig entsetzt war, aufgefangen wurden. Bis heute schwärmt Schwartz noch von dem köstlichen Butterbrot und der Milch, die die Bauersfrau namens Barbara Huber ihnen gab.

Der Befehl, alle Gefangenen freizulassen, wurde rückgängig gemacht und SS-Mitglieder stürmten das Gebiet, wo Schwartz sich aufhielt. Er versuchte wegzurennen, doch „die Kugel war schneller als ich

rennen konnte,“ erzählte der Zeitzeuge. Ein Genickschuss zerschmetterte seinen Kiefer. Der Schwerverletzte musste sich mit letzten Kräften zum Bahnhof zurückschleppen und wurde zusammen mit vielen Toten in Zügen abtransportiert. In Tutzing wurde Schwartz wenige Tage später von amerikanischen Truppen schwerstverletzt, aber lebend, gerettet. Nach Ende des Krieges zog Leslie Schwartz zu Verwandten in den USA, wo er heute noch in New York lebt.

Die jährlichen Reisen nach Deutschland, wo er in verschiedenen Städten Reden hält und auch Schulen besucht, sind für ihn von besonderer Bedeutung, da er heute dieses Land als „freier“ Mann erleben kann. Er fühlt sich nun als Jude in dem Land, wo er so viel Leid erfahren hat, wohl. Deutsche Jugendliche sind ihm gegenüber sehr respektvoll und bringen ihm Liebe und Zuneigung entgegen. Immer wieder hört er von ihnen: „Wir können nicht verstehen, wie das alles passieren konnte.“ Im Laufe der Jahre hat er alle Lager, in denen er gefangen war, besucht, um das Ausmaß der Unmenschlichkeit verstehen zu können. Verzeihen kann er den Verantwortlichen nicht – es war eine zu qualvolle Zeit.

Seine Mission ist nach wie vor, die Menschen dieser Welt – insbesondere Jugendliche – über den Holocaust aufzuklären. Seine Botschaft: Die unmenschlichen Ereignisse der Nazi-Ära dürfen sich niemals wiederholen. Er betont, wie wichtig Menschlichkeit und Mitgefühl seinem Nächsten gegenüber sein sollten. Wenn die Menschen wirklich verstanden haben, was in Deutschland passiert ist, glaubt er, dass eine „Heilung“ zwischen den Menschen aus diesem Land, in dem diese Wahnsinnstaten begangen wurden, und den Menschen, die ihre Opfer waren, möglich sein kann.

### **Reflexion**

Obwohl Leslie Schwartz die Nazi-Zeit überlebte, hat sie diesem Mann zweifelsohne das Leben geraubt. Mit 83 Jahren möchte er noch lange seine Geschichte erzählen. Er hat auf wundersame Weise den Krieg überstanden und ein bedeutsames Leben geführt. Trotz seiner freundlichen und lebenslustigen Art fragt man sich, ob sein Leben im Hier und Jetzt nicht immer einen Hauch von Traurigkeit hat. Dieses Gefühl konnte ich auch während des Gesprächs innerhalb unseres Geschichtskurses nicht abschütteln. Heute nennt man ihn Leslie, aber nach seiner Befreiung gab man ihm den Namen „Lazarus“, wie die biblische Figur, die von Jesus von den Toten auferweckt wurde. Schwartz ist dem Tod entkommen. Ich wünsche mir, dass Leslie heute Freude an dieser wunderbaren und bunten Welt empfindet und nicht im Schatten seiner höllischen Vergangenheit leidet. Hoffentlich tragen seine Besuche in Deutschland dazu bei. Vielleicht braucht man doch manchmal ein ganzes Leben, um zu heilen.